

Prozessaufakt: Mutter (27) des toten Babys von Osdorf legt Geständnis ab

**„Ich warf das Kind vom Balkon und schaute nicht hinterher“**

Von Özlem Topcu

5. September 2007

**Vor Gericht schildert die Frau auch die schwierige Beziehung zum Vater des Babys.  
Er will nichts von der Schwangerschaft gewusst haben.**



Tatort Osdorfer Born: Kuscheltiere für das tote Baby. foto: dpa

Ihren Körper kann die Angeklagte kaum kontrollieren. Unentwegt wippen ihre Beine, sie zittert am ganzen Leib. Sie atmet schnell. Ihre langen Haare hat sie sich mit einem bunten Band streng zurückgebunden. Ständig hält Monika K. (27) die Hand vor das blasse Gesicht, vor die tropfende Nase. Vor die aufgequollenen Augen. Dann, in einem fast erstickten Stakkato ihrer Stimme, gesteht die junge Frau vor dem Landgericht Hamburg, dass sie Mitte März ihre neugeborene Tochter in eine Plastiktüte gesteckt und aus dem zehnten Stock einer Hochhauswohnung in Osdorf geworfen hat. 25 Meter in die Tiefe.

Am ersten Tag des Prozesses muss sich Monika K. bei der Verlesung der Anklageschrift anhören, dass der Schädel ihres wenige Minuten alten Kindes zertrümmert wurde. Dass sein Hirn schwerste Verletzungen hatte, seine Lungen zerquetscht wurden. Dass sie das alles bezweckt hat, als sie den kleinen Körper in der schwarz-weiß karierten New-Yorker-Tüte vom Balkon warf. Und dass sie ihren damaligen Freund Hismet K. (23), den Vater des Kindes, beschuldigte. Mit jedem weiteren Wort des Staatsanwalts sackt die Angeklagte apathisch in sich zusammen.

Sie habe das Baby in der Wohnung des Onkels von Hismet K. zur Welt gebracht. „Ich hatte ausgerechnet, dass es Ende April kommt. Ich hatte Schmerzen an diesem Tag, dachte aber nicht daran, dass es schon Wehen sein könnten.“ Die Angeklagte erzählt, wie sie ihre Tochter über der Toilette gebar. „Ich habe sie in ein Handtuch gelegt und die Nabelschnur mit einer Schere durchgeschnitten. Zuerst dachte ich: Gott sei Dank, es lebt!“ Sie wollte ins Krankenhaus, rief ein Taxi. „Da hat es angefangen zu röcheln. Ich habe den Hörer aufgelegt. Ich hatte einen Schock. Ich hab das Kind vom Balkon geworfen und nicht mehr hinterhergeschaut.“

Dann erzählt sie von ihrer Beziehung mit Hismet K. „Er hat mich nie so geliebt wie ich ihn. Hismet war nie zu Hause, er war lieber mit seinen Freunden in der Spielhalle, obwohl er nie Geld hatte“, sagt die junge Polin. Das Geld habe er von ihr bekommen - sie arbeitete als Babysitterin und Haushälterin. Und geschlagen habe er sie, sodass sie häufig blaue Flecke hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden Richters Claus Rabe, ob sie ihn zur Rede gestellt habe, antwortet sie: „Er sagte: ‚Wir Albaner sind nun einmal so.‘ Ich habe ihn geliebt und dachte, er ist der Mann fürs Leben.“ Über Kinder und eine gemeinsame Zukunft hätten sie aber nie wirklich gesprochen.

Als sie schwanger wurde, habe Hismet K. gesagt, „ich soll nach Polen fahren und es ‚wegmachen‘ lassen. Außer ihm habe ich niemandem davon erzählt“, sagt K. Sie fährt im September 2006 zu ihren Eltern nach Polen. „Ich bin dort auch zum Frauenarzt gegangen. Aber ich konnte es nicht wegmachen lassen. Ich dachte, ich bin schon 27 Jahre alt, ich schaffe es allein, das Kind aufzuziehen.“ Doch ihrem Freund sagt sie, dass sie abgetrieben hätte. Der Vorsitzende Richter hält ihr vor, dass sie das in den ersten Vernehmungen anders geschildert habe.



Monika K. (27) versteckt ihr Gesicht. Die junge Frau hat gestanden, Mitte März ihre neugeborene Tochter getötet zu haben. Sie warf das Mädchen vom Balkon einer Hochhauswohnung 25 Meter in die Tiefe. Jetzt muss sie sich vor Gericht verantworten.



Nebenkläger und Vater des toten Kindes: Hismet K. (23). Kurz nach der Tat im März war er zunächst der Hauptverdächtige.

Sie kauft keine Kleidung für das Baby. Sie trifft keine Vorbereitungen. Monika K. verheimlicht ihre Schwangerschaft. Dann wiederum sagt sie aus, Hismet K. habe gedroht, dass er das „Kind totmacht“. Es sei für ihn kein Problem, einen katholischen Menschen zu töten. Außerdem dürfe er als Muslim keine Christin heiraten, sagt K. Immer wieder stockt ihr die Stimme. Die Frage nach dem Warum kann sie nicht beantworten - und sagt stattdessen immer wieder: „Ich dachte, ich würde es allein schaffen.“

Hismet K., der als Nebenkläger auftritt, sitzt ihr während des Prozesses gegenüber. Er hat eine andere Erinnerung an die Geschehnisse. Die Blicke des einstigen Paares treffen sich kaum. Er sagt, dass er nichts von der Schwangerschaft gewusst habe: „Wir haben uns kaum gesehen. Sie war eifersüchtig auf andere Frauen und überhaupt andere Menschen. Ich habe es vermieden, oft bei ihr zu sein.“ Dass er sie jemals geliebt hat, sagt er nicht.

Es seien ihre streng katholischen Eltern gewesen, die keinen Muslim akzeptiert hätten. Und dass seine Ex-Freundin deshalb kein Kind von ihm wollte. Als sie bestritt, schwanger zu sein, obwohl sie immer dicker wurde, glaubte er ihr, „auch wenn ich Zweifel hatte. Wenn ich von dem Kind gewusst hätte, dann hätte ich es zu meinen Eltern nach Mazedonien gebracht“, sagt er. Nun wolle er nur noch seine Unschuld beweisen, so seine Anwältin Astrid Denecke.

Das Landgericht hat vier Verhandlungstage vorgesehen. Der Prozess wird am Donnerstag fortgesetzt.

## **Baby getötet: Wollte Mutter mit DNA betrügen?**

Von Özlem Topcu

6. September 2007

Am zweiten Tag des Prozesses um das getötete Baby von Osdorf vor dem Hamburger Landgericht haben Zeugen am gestrigen Donnerstag zum Teil Widersprüche in den Aussagen der angeklagten Mutter Monika K. (27) aufgezeigt. Die Angeklagte hatte zum Prozessauftritt gestanden, ihre nur wenige Minuten alte Tochter vom Balkon geworfen und damit getötet zu haben.

Eine Freundin der Angeklagten sagte aus, Monika K. habe sie gebeten, bei der DNA-Analyse in den Tagen nach der Tat an ihrer Stelle eine Speichelprobe bei der Polizei abzugeben. Ihr Ex-Freund und Vater des Kindes Hismet K. habe sie auf die Idee mit dem DNA-Tausch gebracht. Außerdem habe sie der Freundin erzählt, sie habe das Kind tot geboren. Die 25-Jährige habe nichts von der Schwangerschaft gewusst.

Ein Ehepaar, bei dem Monika K. etwa als Babysitterin gearbeitet hatte, sagte aus, dass die Angeklagte auch vor ihnen ihre Schwangerschaft verborgen hatte und auf Nachfrage immer wieder bestritt, ein Kind zu erwarten. Das Paar, das die Angeklagte als sehr zuverlässig beschrieb, hatte Zweifel daran, sodass die Ehefrau Monika K. ihre Hilfe anbot und ihr von der Möglichkeit der „Babyklappe“ erzählte. Nach der Tat habe K. ihnen gegenüber ihren Freund der Tötung bezichtigt.

Prozess: Die Mutter der Angeklagten, die ihr Baby aus dem Hochhaus warf, sagte aus

## **Monika K. und die Details des Grauenhaften**

Von Özlem Topcu

12. September 2007

Die zierliche Frau mit den kurzen Haaren versteckt ihr Gesicht hinter Papier, als sie in den Gerichtssaal geführt wird. Ewa K. (51) möchte nicht erkannt werden. Zu schmerzlich ist der Gang für die Mutter von Monika K. (27), denn heute muss sie im Prozess gegen ihre Tochter aussagen, die ihr Baby vom Balkon ihrer Hochhauswohnung geworfen hat, ihre Enkeltochter getötet hat.

Die Blicke von Mutter und Tochter treffen sich nur kurz im Gerichtssaal. Monika K. lächelt ihrer Mutter zurückhaltend zu - und weint gleichzeitig. Ewa K. wirkt müde und angestrengt. Der Vorsitzende Richter fragt sie als erstes nach der Beziehung zwischen ihrer Tochter und Hismet K. (23), dem Ex-Freund und Vater des getöteten Babys. Die Dolmetscherin übersetzt die Frage. „Ich mochte ihn von Anfang an nicht. Er war nicht gut zu meiner Tochter, sie musste ständig etwas für ihn machen“, bricht es aus ihr heraus. Sie weint. Ihre Stimme bricht. „Er war nicht der Richtige für sie.“ Von der Schwangerschaft ihrer Tochter habe sie nicht gewusst. „Ich hätte mich doch über ein Enkelkind gefreut - egal von wem. Wir haben immer darüber gesprochen, dass unser Haus in Polen groß genug ist für viele Enkelkinder.“ Die Mutter wischt sich die Tränen mit einem Taschentuch aus den Augen. In diesem Moment bricht Monika K. in Tränen aus, will den Saal verlassen. Der Vorsitzende Richter gewährt ihr eine Pause.

Es sollen nicht die einzigen Tränen sein, die sie an diesem dritten Prozesstag weint. Monika K. hält die Hände vors Gesicht, als ein Ermittler dem Gericht detailliert den Fund der Baby-Leiche schildert. Wie sich das linke Füßchen aus der „New Yorker“-Tüte gedrückt hatte, wahrscheinlich beim Aufprall auf die Rasenfläche hinter dem Hochhaus. Wie das „linke Händchen so unnatürlich abgeknickt“ gewesen war. Monika K. muss sich anhören, wie der Leiter des Instituts für Rechtsmedizin, Klaus Püschel, den Leichnam des 51 Zentimeter langen und 3150 Gramm schweren, zuvor „völlig gesunden“ Babys beschreibt, die Brüche und Blutungen. „Das Herz des Kindes hat nach dem Aufprall noch geschlagen, es muss noch einige wenige Atemzüge gemacht haben“, so Püschel. Der Rechtsmediziner hat errechnet, dass es am 17. März geboren worden sein muss, und nicht, wie Monika K. beharrlich behauptet, zwei Tage vorher.



Ewa K. (51), Mutter der Angeklagten Monika K., sagte Dienstag im Prozess aus. Foto Martin Brinckmann

Dieses „unverlässliche Zeitgefühl“ gehört laut dem psychiatrischen Gutachter Guntram Knecht zu einer „akuten Belastungsreaktion, einer Bewusstseinsstörung, unter der die Angeklagte mit der für sie plötzlich einsetzenden Geburt litt. Sie hat die Schwangerschaft immer verleugnet.“ Monika K. habe seelisch stark gelitten, „weil sie der Partner ablehnte. Sie war emotional stark von Hismet K. abhängig.“ Aufgrund dieser Bewusstseinsstörung müsse „die Schuldfähigkeit von Monika K. zur Tatzeit als erheblich vermindert angesehen werden“.

Das Ende des Prozesstages muss Monika K. nicht nur wegen dieser Aussage wie eine Erlösung vorgekommen sein: Nachdem ihre Mutter fast sechs Stunden nur etwa einen Meter von ihr entfernt saß, durfte sie ihr nun in die Arme fallen und sich ausweinen. Der Prozess wird heute fortgesetzt.

Prozess: Richter ging über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus

## Baby getötet: Mutter muss fast vier Jahre in Haft

Von Özlem Topcu

19. September 2007

Angeklagte Monika K. hatte ihr Neugeborenes vom Balkon geworfen. Sie nahm das Urteil gefasst entgegen.

Sie blickt nicht ein einziges Mal hoch, als der Vorsitzende Richter Claus Rabe das Urteil verkündet. Monika K. (27) sitzt ruhig auf ihrem Stuhl im Gerichtssaal. Der Richter verurteilt die Angeklagte, die ihr neugeborenes Kind vor sechs Monaten vom Balkon eines Hochhauses in Osdorf geworfen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und neun Monaten wegen Totschlags in einem minder schweren Fall und wegen falscher Verdächtigung.

Damit liegt das Urteil des Landgerichts deutlich über der Forderung des Staatsanwalts, der drei Jahre und zwei Monate verlangt hatte.



So sah eine Gerichtszeichnerin Monika K. am ersten Prozesstag (4. September). Der Vater des Kindes, Hismet K. (23), saß ihr während der sechsstündigen Verhandlung direkt gegenüber. Zeichnung: Garstka

Wie gewohnt, hat Monika K. ihre dunklen Haare mit einem bunten Band zurückgebunden. Zur Urteilsverkündung trägt sie eine weiße Bluse mit einer schwarzen Strickjacke. Heute wirkt sie ruhiger, die Beine wippen kaum. Es scheint, als hätte die junge Frau alle Tränen geweint, die sie zu weinen hatte. Sie wirkt gefasst, bereit, ihre Strafe anzunehmen. Nach der Verkündung des Schlussvortrags ihrer Verteidigerin am Tag zuvor hatte die gläubige Katholikin gesagt, eine Strafe sei für sie wie eine „Selbstreinigung“. Und: „Ich habe selbst das kleine Glück in meinem Leben zerstört, für meine Tat gibt es keine Entschuldigung.“

So sah es auch das Gericht. „Wie kann eine Mutter ihr Neugeborenes in eine Tüte stopfen und herunterwerfen?“, fragte Richter Rabe und zeichnete in der Urteilsverlesung das Bild einer jungen Frau, die in einem Akt der Verzweiflung und des Alleingelassenseins gehandelt hat.

Als die junge Frau schwanger wurde, verbarg sie ihren Zustand. Keiner sollte es wissen, nicht der Freund, nicht die Familie in Polen. Dort wollte sie das Kind auf die Welt bringen. Doch das Baby kam früher als erwartet. Sie gebar es in der Wohnung in Osdorf, hockend über der Toilette. Sie geriet in Panik und tötete das Mädchen - in einem „seelischen und körperlichen Ausnahmezustand“, den ihr auch ein psychiatrischer Gutachter attestierte. Die Ursache dafür sieht das Gericht in der Beziehung zu ihrem Ex-Freund Hismet K. Der Richter: „Bis zuletzt liebte die Angeklagte den 23-Jährigen, der sich nur in Spielhallen herumtrieb und sie allein ließ. Bis zuletzt hatte sie die Hoffnung, dass sich die Partnerschaft zu Hismet K. verbessert - eine Beziehung, die diesen Namen nicht verdient.“ Der Vater des Kindes sei der „moralisch Schuldige“ in diesem Fall.

Das Gericht warf der Angeklagten unter anderem aber auch vor, Hilfsangebote nicht angenommen zu haben. „Die Arbeitgeberin erzählte ihr von der Babyklappe. Aber Monika K. hat den Kopf in den Sand gesteckt.“ Dass sie ihren Ex-Freund beschuldigte, das Baby vom Balkon geworfen zu haben, sei ein Akt der Rache gewesen, „wenn auch menschlich verständlich“.

Positiv wertete das Gericht, dass die Angeklagte ein Geständnis abgelegt hat, „das ihr sehr schwer gefallen ist. Frau K. empfindet eine tiefe Reue“, so Rabe.

Am Ende spricht der Vorsitzende Richter Monika K. noch einmal persönlich an und weist sie darauf hin, dass sie in Revision gehen kann. Für Bruchteile von Sekunden haben die beiden Augenkontakt - das einzige Mal an diesem Tag. (öt)